Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 48 (1965)
Heft: 3

Artikel: Ein junger Japaner über die Christen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-411294

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

werden eine Reihe von recht bemerkenswerten Einzelheiten mitgeteilt. So liegt heute nicht nur der ganze Devotionalienhandel Siziliens in den Händen der Mafia, auch die Fabrikation von Rosenkränzen, Heiligenbildern usw., aber auch von Reliquien, die dann nach Südamerika vertrieben werden, gehört zu ihrem Geschäftskreis und wird von ihr nachdrücklichst ausgebeutet. Sozusagen in Serienproduktion wurden 17 Arme des Sankt Andreas, 13 von St. Stephan, 12 von St. Philipp und je 10 von St. Vinzenz und Santa Thekla, 40 Köpfe einer Santa Juliana und 60 Finger von Johannes dem Täufer hergestellt und abgesetzt. Der Reliquien- und Devotionalienhandel wird von Mafiamitgliedern betrieben, die jüngst aus Amerika zurückgekehrt und mit allen Wassern des amerikanischen Business-Betriebes gewaschen sind. Die Mafia hatte auch die kommerzielle Ausbeutung eines angeblich stigmatisierten Mönchs in dem apulischen Kloster San Giovanni Rotondo bei Foggia durchgeführt mit allem was dazu gehört, Touristen-Cars, Hotels, Restaurants, Schallplatten, Verkauf mit heiligem Blut getränkter Mullbinden (nachweislich waren sie mit Hühnerblut getränkt worden!). Das Magazin berichtet dann auch schaudererregende Einzelheiten von den Mönchen des Franziskanerklosters in Mazzarino, die unter Anführung des greisen Paters Carmelo eine Reihe von Raubmorden begangen hatten. Der Fall hatte vor etwa sechs Jahren international Aufsehen erregt, und auch wir hatten hier über die raubenden und mordenden Mönche kurz berichtet. Natürlich wurden sie später freigesprochen und alle Schuld von ihnen auf einen Klostergärtner abgeschoben, der sich angeblich kurz nach seiner Verhaftung im Gefängnis erhängt hatte und so ein bequemer Sündenbock geworden war. «Der Spiegel» berichtet nicht nur eingehend über diese Mordaffären, er teilt u. a. auch mit, dass die Polizei bei der Haussuchung im Kloster Stösse von pornographischen Korrespondenzen fand, welche diese seltsamen Mönche mit jungen Mädchen der ganzen Region führten, und dass sie feststellen konnte, es sei in diesem Kloster manchmal toller zugegangen als in einem Bordell. Wenn seinerzeit dem pervertierten Gehirn des Marquis von Sade furchtbare Phantasien entsprangen über das, was seine Romanheldin «Justine» erleben und erleiden musste, als sie im Zug ihrer Abenteuer einer Gruppe von alten Mönchen in die Hände fiel, die sizilianische Wirklichkeit unseres Jahrhunderts übertrifft diese Greuel alle noch. Obwohl laut «Spiegel» die Gangstermönche auch vor Mordanschlägen gegen unbequeme Aebte und Bischöfe nicht zurückschreckten, hat man bezeichnenderweise doch nie etwas von strengen kirchlichen Zuchtmassnahmen gegenüber diesen Banditen in der Mönchskutte gehört. Warum? Nun, die Mafia ist die Terrororganisation, die sich weitgehend den sizilianischen Grossgrundbesitzern zum Schutz ihrer Ausbeutungsprivilegien verschrieben hat, und mit ihnen macht eben die katholische Kirche Siziliens, selbst Grossgrundbesitzerin ersten Ranges, gemeinsame Sache!

W. G.

Ein junger Japaner über die Christen

Im Mitteilungsblatt der Schweiz. Ostasien-Mission «Ostasien», 2/64, sind auszugsweise Gedanken eines jungen Japaners wiedergegeben, die in einer Jugendzeitschrift der Kirche Itami, Osaka, veröffentlicht wurden. Was darin über die christliche Kirche gesagt wird, ist so träf, dass wir es unseren Lesern zur Kenntnis bringen möchten. Es richtet sich ja nicht nur gegen ein gewisses Christentum, sondern ebenso sehr gegen den Rassendünkel und den Fimmel des Auserwähltseins der Weissen gegenüber allen farbigen Völkern. Die Gedanken des jungen Japaners sind beherzigenswert, sie führen zu echter Toleranz. Dass der Artikel im Blatt der Ostasien-Mission veröffentlicht wurde, beweist deren hohe Einsicht in eigene Fehler und ehrt sie.

Redaktion

Ich, ein unmissverständlicher Nicht-Christ, habe Euch Christen etwas zu sagen. Ihr habt der Welt auch manches zu sagen, sei es scharf oder fade. Auch habt Ihr viel gepredigt. Ihr stellt Euch aber auf den Standpunkt, dass im Zwiegespräch mit uns die Kirche die Führung haben soll. Es scheint, wir «Fremdlinge» hätten kein Recht, unsere Meinung zu sagen. Dies ist ein Problem. Ist Begegnung mit Euch nur unter Eurer gnädigen Herablassung möglich? Oder verlangt Eure Beredsamkeit unser gentlemanhaftes Schweigen? Gewiss, wir kennen uns nicht aus über Gott. Wenn ein «Fremdling» über Gott spricht, so ist er wohl ein Opfer der Autosuggestion und Begriffsspielerei. In bezug auf den «christlichen Gott» müssen wir anhören, was die Kirche sagt. Damit bin ich einverstanden. Ich habe nur dann etwas auszusetzen, wenn Christen von den Menschen sprechen.

Christlicher Humanismus — wunderbar. Das ist Eure Originalität, und ich habe nichts dagegen. Doch warum soll ich Euch zuhören? Bitte, redet zu den Fröschen, und ich belästige Euch nicht. Wenn Ihr jedoch zu mir, der ich ein menschliches Wesen bin, über das Menschsein (das ist: über mich) redet, warum soll ich da mich stillhalten und bloss zuhören? Wir «Fremdlinge» sind auch Menschen. Seid nicht erstaunt, wenn

---

Zu Schriften von Jean-Paul Sartre

Die Verleihung des Nobelpreises hat den berühmten französischen Schriftsteller aufs neue ins Rampenlicht der Oeffentlichkeit gerückt; vor allem hat man sich allgemein die Frage gestellt, welche Motive wohl den Philosophen bewogen haben, die begehrte Ehrung abzulehnen. Sartre selbst hat sich hierüber ziemlich deutlich geäussert: er will seine Stellung als «freier und unabhängiger Schriftsteller» in keiner Weise beeinträchtigen. Wahrscheinlich rückt er auch deshalb vom Nobelpreiskomitee ab (und blamiert dieses in vornehm-ironischer Weise), weil es in den letzten Jahren offenkundig bürgerliche bis spiessbürgerliche Schriftsteller bevorzugt und in der Pasternak-Affäre geradezu einen banalen Autor um seines Antibolschewismus willen zum Weltruhm verholfen hat. Schon die Verleihung des Preises an den sicher nicht so bedeutenden Albert Camus war ein Affront gegen Sartre, der damals schon über ein umfassendes Oeuvre verfügte, welches alle Fazetien seines vielseitigen Geistes widerspiegelte; Sartre soll die Bevorzugung seines ehemaligen Freundes Camus mit den lakonischen Worten «Geschieht ihm recht!» quittiert haben.

Der Nobelpreis für Sartre gibt uns Anlass, an einige seiner Schriften zu erinnern, die alle im Verlag Rowohlt (Reinbek bei Hamburg) erschienen sind. Sartre ist ein Autor, der innerhalb der Gegenwartsliteratur mehr als alle anderen gekannt und gelesen zu werden verdient.

«*Das Spiel ist aus*» (Taschenbuch) ist ein Stück, das schon vor mehr als zehn Jahren Aufsehen erregt hat. Es kreist um die Probleme des Todes, der Unwiederholbarkeit des Menschenlebens, der Macht der Verhältnisse und der menschlichen Freiheit. Pierre und Eve sind zwei scharf entgegengesetzte Gestalten, Mann und Frau, Rebell und Aktivistengattin, Revolutionär und Dame der Gesellschaft. Sie begegnen sich nach ihrem gewaltsamen Tode im «Reich der Schatten» und erhalten die Chance, für 24 Stunden ins Leben zurückzukehren. Gelingt es ihnen, in dieser Zeit eine echte und rückhaltlose Liebe zu verwirklichen, so sollen sie weiterleben dürfen. Aber kaum sind sie wieder lebendig, erfasst sie die zähe Undurchdringlichkeit ihrer gesellschaftlichen und menschlichen Vergangenheit, sie vergessen ihre Liebe um verschiedenartiger Verpflichtungen willen, die aus dem «früheren Leben» in ihr neues Dasein hineinreichen. «Les jeux sont faits» — die Freiheit des Menschen hat ihre Grenzen, oft ist das Menschsein durch die Macht der Umstände bedingt.

Sartres «*Dramen*» sind beinahe Exemplifizierungen seiner Philosophie. Man sollte diese kennen, um jene zu verstehen. Wir erwähnen hier die Titel, die im Sammelband vereinigt sind, welcher ge-

Denket an den Pressefonds!

Einzahlungen sind erbeten an die Geschäftsstelle der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz, Zürich, Postcheck-Konto VIII 4 88 53.

auch wir Ansichten haben, die Nebenprodukte unserer geringwertigen Denktätigkeit sind — seien sie auch bloss menschlicher Humanismus, irdische Selbstanalyse oder heidnische Missverständnisse. Wir sind vielleicht mehr um die Menschen besorgt als Ihr Christen. Einige von uns widmen ihr ganzes Leben menschlichen Problemen; Feuerbach sagt weise: «Wahre Theologie ist Studium des Menschen.» Das war seinerzeit an die Adresse derjenigen gerichtet, die die Besinnung um den Menschen vernachlässigten und dabei Gott als Ausrede benützten. Wir sind einzig an den Menschen interessiert. Bewusst oder unbewusst kann ich mich einzig mit dem Problem des Menschen befassen. Wir sind mit der selbstgerechten Ansicht der Christen über die Menschen nicht einverstanden. Wenn ich Unwissender innerlich zögernd über die Geschichte nachdenke, erfasst mich Schauder und Ekel über die von Christen begangenen Unmenschlichkeiten. Zugleich überkommt mich äusserste Traurigkeit. Gewiss, das Christentum leistete an die menschliche Gesellschaft einen Beitrag, wenn auch in geringem Masse. Doch vermögen wir nicht an die christliche Ansicht über den Menschen in solchem Grade zu glauben, dass wir die hundert Uebel eines kleinen Guten wegen ignorieren können. Wir erleben es oft, dass Christen sich als die Richter der Welt aufspielen — hinter den Gittern des Kirchenkäfigs. Ich zittere angesichts solcher kluger und alter Taktik. Wenn auch diese heidnische Gesellschaft nicht vollkommen ist, so gibt es in ihr doch Ordnung und Gutes. Wie können die Christen, von den ihnen von dieser Gesellschaft gegebenen Privilegien so reichlich profitierend, vom «Wort Gottes» so trunken werden und sich so selbstgerecht aufführen? Sie könnten sich auf bessere und harmlosere Weise trunken machen. Gewiss, wir «Fremdlinge» sind gottlose Leute. Aber warum so aufgeregt über unsere Weltlichkeit, die Ihr doch auch an die Welt gebunden seid? Woher nehmt Ihr Euch das Recht, uns «Fremdlinge» zu tadeln und uns einen unmenschlich hohen Moralstandard zu predigen? Glaubt Ihr, Gott gebe Euch solche Vollmacht? Dies fragen wir unser armseliges Gewissen. Ihr aber mögt Euren Gott fragen.

Christen und Nicht-Christen teilen miteinander dieselben irdischen Bedingungen und Nöte. Doch habt Ihr Euch fairer Zusammenarbeit entzogen und schaut von hohem Thron auf uns herunter. Hier sehe ich die grösste Feigheit auf dieser Erde. Die Christen benützen diejenigen, die sich nicht zu Richtern der Welt aufspielen, sondern an ihr voll teilnehmen, als ihre Schilde — und sie gelten als sauber, diese pasteurisierten christlichen Morallehrer! Ich bin erstaunt über solchen Opportunismus, schockiert über solche feierliche Schlauheit. Solches nennt man «religiöse Gerechtigkeit»! Will jemand leugnen, dass dies Missbrauch des «Wortes Gottes» ist? Es ist das Elend für die, die auf der Anklagebank sitzen müssen. Deshalb können wir nicht schweigen. Wo es um die Menschen geht, da sind auch wir mit betroffen. Gerade weil wir an den Menschen brennend interessiert sind, müssen wir gegen die einseitigen Meinungen der Christen Stellung beziehen.

Wir sind alle auf der Erde und blicken nach verschiedenen Sternen. Es ist Tragödie und Komödie zugleich, dass wir bloss auf anderer Leute rote Nasen achten, während wir doch alle im selben Boot sitzen. Ich kann über diese einfache Wahrheit nicht lachen. Gläubige wie Ungläubige, mögen sie auf diesen oder jenen Stern starren, sind ja doch eben Menschen. Weinen und Lachen sind unsre Gemeinsamkeit. Ich richte an Euch den Appell, mit uns auf diesem gemeinsamen Grund zusammenzuarbeiten und Zwiesprache zu führen. Hören wir auf, einander vorwurfsvoll anzustarren. Wir begegnen uns, wenn wir aufhören, Gesichter zu schneiden. Wer damit nicht einverstanden ist, dem sage ich: «Bitte, geh weg mit Deinem grossen Gesicht und Deiner Theologie.»

Religionsgespräch — heute!

Immer wieder berichtet uns die Presse von Religions- oder Glaubensgesprächen da und dort in der Welt. Das ist begreiflich; die weltanschaulichen Fragen stehen zwar noch nicht im Vordergrund des Interesses; aber da ist in diesem geistigen Raum nun doch gar manches in Fluss gekommen und beunruhigt die gegenwärtige Menschheit.

Natürlich hat sich der Charakter dieser Gespräche gegenüber früher deutlich geändert. Es steht hinter ihnen nicht mehr der blutige Ernst wie zur Zeit der Reformation, da Luther, Zwingli und andere sich ihren mächtigen katholischen Gegnern zur

---

genwärtig in 12. Auflage sein 60. Tausend erreicht hat. «Der Teufel und der liebe Gott» ist Sartres Faust-Drama, spielend im Reformationszeitalter; im Mittelpunkt steht der Held Götz, der sich nach Auflehnung gegen Gott zu einer Ethik der Menschlichkeit durchringt, in welcher der Mitmensch den toten Gott im Himmel ersetzt. «Die schmutzigen Hände» boten eine Auseinandersetzung mit dem Problem des Kommunismus und der Parteidisziplin. Höderer, ein Kommunistenführer auf dem Balkan, geht zugrunde, weil er Menschlichkeit über Realpolitik stellen will. Hugo, der ihn getötet hat, erkennt, dass der Mensch wichtiger ist als die Strategie der Parteibonzen und will lieber sterben als mitschuldig zu werden. Sein Protest erhebt sich gegen die skrupellose Verwendung des Menschen für ideologische Zwecke: «Ich bin nicht verwendungsfähig!»

«Die ehrbare Dirne», «Tote ohne Begräbnis», «Bei geschlossenen Türen, «Die Fliegen»: weitere Beispiele für Sartres Kunst, die Stellung nimmt zu Problemen der Zeit und überall Unfreiheit, Unrecht und Unmenschlichkeit anzuprangern weiss.

«*Die Eingeschlossenen von Altona*» (Taschenbuch) befasste sich mit der moralischen Stumpfheit der deutschen Kriegsverbrecher, die heute wieder in Amt und Würden sitzen und die alte Politik der nationalen und antibolschewistischen Borniertheit wieder aufzunehmen gedenken. Sartre schildert einen ehemaligen deutschen Offizier, der «nicht vergessen kann und auch nicht vergessen will». Franz Gerlach lebt in einem abgeschiedenen Gelass im Hause seines Vaters, gejagt und gehetzt von den Halluzinationen seiner Verbrechen im Kriege. Er glaubt, in einem zertrümmerten Deutschland zu sein, das Sühne für seine Schuld leistet— sein Vater jedoch hat seine frühere wirtschaftliche Macht und Grösse wieder erreicht, und in Deutschland ist alles beim alten geblieben. Um die Tragödie des Sohnes rankt sich die Tragödie des Vaters, der an Krebs erkrankt ist: das Stück ist auch vorzüglich verfilmt worden (mit Maximilian Schell in der Hauptrolle) und hat mit Recht in der Filmfassung Weltruhm erlangt.

In «*Nekrassow*» wandte sich Sartre der leichten Muse zu. Diese Komödie erinnert an Gogolschen Humor. Ein vermeintlicher Kremlrenegat düpiert eine ganze Schar von Drahtziehern der heutigen Politik und Meinungsbildung und beleuchtet durch die eigene Hanswurstiade die politische Falschmünzerei unserer Zeit.

Zuletzt sei noch auf die drei Essays hingewiesen, die unter dem Titel «*Die Transzendenz des Ego*» erschienen sind. Sie stellen an den Leser sehr hohe Anforderungen hinsichtlich philosophischer Schulung und Belesenheit. Der Titel-Essay setzt sich mit der Lehre Husserls auseinander. Es folgen die Abhandlungen über «Die Einbildungskraft» und «Entwurf einer Theorie der Emotionen».

Polybios